

# Grottenschlecht

Autor(en): **Müller, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **67 (2011)**

Heft 5

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422005>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Gerhard Müller

**W**ie ist dieser prägnante Ausdruck, den man seit einigen Jahren immer wieder hören kann, zu erklären? Hat er etwas mit der *Kröte* zu tun? Oder mit niederdeutsch *grottig* oder, worauf Internethinweise hinauswollen, mit *Grotte*?

Nein, man muss doch wohl, um im Bild zu bleiben, «die Kröte schlucken». *Kröte* wird im Dialekt zu *Krot* bzw. zu *Krott*, und der Konsonantenwechsel *g* und *k* bzw. die unterschiedliche Verschriftung ist für die Wortherleitung nicht von Belang. In vielen Dialekten spielen *g* und *k* ineinander, der Lautstand ist gleich, und in etlichen Dialektwörterbüchern, die anschliessend zitiert werden, finden sich die fraglichen Ausdrücke mal unter *g*-, mal (häufiger) unter *k*-.

Kröten spiel(t)en im Volkstum eine grosse Rolle; sie tauchen in Märchen und in Sprichwörtern<sup>1</sup> und Redewendungen auf. An traditionellen Sprichwörtern gibt es Dutzende, z. B. *Grosse Kröten haben oft das wenigste Gift* oder *Wer eine Kröte fressen will, muss sie nicht lange besehen*, und an die Redewendung *eine Kröte schlucken* wurde schon erinnert. Es gibt Ausdrücke wie *Kröte, du klein Krott!*, *du goldige Krott!* für kleine nette Mädchen – hier ist das Wort positiv, quasi umgedeutet verwendet.

Es gibt andererseits den negativ wertenden Ausdruck *Giftkröte* und vieles andere mehr (so wie *Krott* im Luxemburgischen auch ein freches, ungezogenes Kind, im Lothringischen ein durchtriebenes kleines Mädchen bezeichnen kann). Heinz Küpper kennt *Krott* als feminine Personenbezeichnung in vier Varianten, teils positiv, teils negativ konnotiert.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Siehe Karl F. W. Wander, *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*. Band 2; Leipzig 1870.

<sup>2</sup> H. K., *Illustriertes Lexikon der deutschen Umgangssprache*. Band 5; Stuttgart 1984.

Allgemein: Ein Wort aus der Tierwelt wird zur Personenbezeichnung bzw. trägt zur Bildung von Personenbezeichnungen bei, vgl. (neben der erwähnten *Giftkröte*) nur *Arbeitsbienen*, *Büchermurm*, *Frechdachs*, *Leseratte*, *Salonlöwe*, *Unglücksrabe* usw.<sup>3</sup>

*Krott*- tritt vielfach in zusammengesetzten Schelt- und Schimpfwörtern auf, so etwa im Elsässischen: *Arschkrott* (Schimpfwort für eine Person, die sich frech benimmt; ähnlich im Hessischen), *Plapperkrott* (schwatzhaftes Weib). Für das Elsässische ist zudem einfach *krott* als Adjektiv im Sinne von «schlecht» belegt.<sup>4</sup>

In verschiedenen süddeutschen Dialekten<sup>5</sup>, so im Badischen und im Schwäbischen, kommen die Wörter *grottenfalsch* (ganz falsch) und *grottenwohl* (äusserst wohl) seit Jahrzehnten vor; ausserdem gibt es da *grottenweich* (ganz weich), *grottenbreit* (ganz breit; abschätzig: jemand macht sich breit, ganz bildlich nach dem Aussehen der breit und dick dasitzenden Kröte), und in diesem Wort (*grottenbreit*) könnte man den Ausgangspunkt für die adjektivische Wortreihe erkennen. Weiterhin kommt im Pfälzischen *grottenfidel* als «sehr fidel» vor, *grottenmüde* bedeutet ... und *grottenvoll* «völlig betrunken». In dieser Richtung wäre noch mehr zu nennen.

Auch in schweizerdeutschen Dialekten sind entsprechende Wortverbindungen in Umlauf<sup>6</sup>: *chrottenbreit*, *-lustig*, *-mässig* (so wie *mordsmässig*), *-nett*. Für die gegenwärtige Pressesprache beispielhaft die *Neue Zürcher Zeitung* vom 24.10.2008: «Die Daten sind nicht nur schlecht, sondern grottenschlecht», erklärte Postbank-Analyst Brian Mandt [...]. Und anderes mehr.

<sup>3</sup> Peter Braun hat in Aufsätzen und in seiner Abhandlung *Personenbezeichnungen. Der Mensch in der deutschen Sprache*; Tübingen 1997, zahlreiche Beispiele dieser Art behandelt.

<sup>4</sup> Mehrere der Belege aus Dialektwörterbüchern nach der Online-Edition [www.woerterbuchnetz.de](http://www.woerterbuchnetz.de).

<sup>5</sup> *Badisches Wörterbuch*. Band 3; München 1975–1997; *Pfälzisches Wörterbuch*. Band IV; Stuttgart 1981–1986; *Südhessisches Wörterbuch*. Band III; Marburg/L. 1973–1977; *Schwäbisches Wörterbuch*. Band 4; Tübingen 1914. In all diesen Lexika ist die k-Schreibung zugrundegelegt; der Bezug ist stets *Kröte* bzw. dialektal *Krot(t)*, *Krotte*.

<sup>6</sup> Siehe *Schweizerisches Idiotikon*. Band III, IV, V; Frauenfeld 1895, Sp. 876, 1478/1901, Sp. 442, 851/1905, Sp. 920, als «verstärkend» gekennzeichnet, zu *Chrott* = «Kröte»; vgl. online unter [www.idiotikon.ch/register/](http://www.idiotikon.ch/register/).



Hierzu stimmt, dass ein Politiker badischer Abkunft, Wolfgang Schäuble, seinerzeit den Ausdruck *grottenfalsch* öffentlich immer wieder gebraucht und vermutlich somit zu seiner Popularisierung beigetragen hat (vgl. z. B. die *Berliner Zeitung* vom 21.10.1999: die gesamte Richtung der Gesundheitsreform sei «grottenfalsch»).

Bleiben wir also bei der g-Schreibung, in der ja die seit einigen Jahren allgemeinsprachlich auftretenden Ausdrücke *grottenfalsch* und *grottenschlecht* (neben anderen) sich darbieten, obwohl die Schreibung mit k-, weil der Wortherkunft nach begründet, sinnvoller wäre.<sup>7</sup> Heutzutage – das Internet gibt seine Schätze schnell preis – sind da u. a. noch *grottenblöd*, *-doof*, *-hässlich*, *-langweilig* *-mies* und *-schlicht* anzuführen, wobei Schreibformen mit k- dabei durchaus auch vertreten sind.

Seit Ende der 80er-Jahre, wenn meine Beobachtungen stimmen, hat sich *grottenschlecht* allgemein etabliert<sup>8</sup>, etwa in der Sport- und Politiksprache sowie bei Jugendlichen, und im Internet gibt es putzige Websites unter diesem Titel. Auch die neueren Wörterbücher registrieren es.

Ist das Wort etwa neu entstanden, etwa unter Anlehnung an italienisch *grottesco* (wie Hermann Ehmann in seinem Lexikon zur *Voll konkret*, München 2001, meint)? Liegt vielleicht das niederdeutsche Adjektiv *grott/grottig* im Sinne von «morsch, verrottet, bröckelnd» zugrunde (wie die Gesellschaft für deutsche Sprache vor einigen Jahren im *Sprachdienst* vermutet hat<sup>9</sup>)?

<sup>7</sup> Ich stimme Hans-Martin Gauger völlig zu: siehe *Grottenfalsch ist krottenfalsch* im Forum der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung: [www.deutscheakademie.de/sprachkritik/?p=188](http://www.deutscheakademie.de/sprachkritik/?p=188). Diskutiert wurde die Schreibweise z.B. auch unter dem Titel *Krottenfalsch oder grottenfalsch. Schwäbisch für Besserwisser* im *Schwäbischen Tagblatt* vom 27.7.2002. Die Rechtschreibregelbücher sollten also ihre ins Irre führende gr-Schreibung überdenken. Die (ohnehin sehr lückenhafte) amtliche Wörterliste enthält, wie zu erwarten, keinerlei Hinweise auf die Regelschreibung der gegenwärtig populären Wörter *grottenfalsch*, *-schlecht* u. a.; siehe unter [www.rechtschreibrat.com/](http://www.rechtschreibrat.com/) (Wörterverzeichnis).

<sup>8</sup> Die Sprachdokumentationen der Gesellschaft für deutsche Sprache (Wiesbaden) und des Instituts für Deutsche (Mannheim) enthalten zahlreiche Belege seit den 90er-Jahren.

<sup>9</sup> Vgl. den Eintrag im *Deutschen Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm. Band 4; Leipzig 1935: «grott, nd. wort, das verrottete, verfaulte, verwitterte, in verwesung übergegangene bezeichnend».



Wohl kaum. Zu favorisieren ist die Herleitung aus der traditionellen dialektalen Sphäre, und tatsächlich bietet uns das *Südhessische Wörterbuch* unter dem Stichwort *Krot = Kröte* neben z.B. *grottenmüde* (sehr müde) und *grottenübel* (sich unwohl fühlend) das gesuchte Wort: *grottenschlecht*, sogar gesteigert als *hundsgrottenschlecht!*<sup>10</sup>

Die Tierbezeichnung – und das lässt sich im Deutschen ja vielfach beobachten, man denke z.B. nur an *affen-* (*affengeil*), *hunds-* (*hundsmässig*), *sau-* (*saugrob*, *sauwohl*) oder *schweine-* (*schweinekalt*, *schweinemässig*) – dient zur Verstärkung, zur Intensivierung des Ausdrucks. Ein präziser Bezug zur angesprochenen Tierart muss nicht vorliegen; darum gibt es mitunter sich widersprechende Wortbildungen (wie genannt). Und dass die Sprache gelegentlich zwiefach verstärkt, also expressiv verfährt, ist just an der südhessischen Form *hundsgrottenschlecht* zu erkennen, ebenso an schwäbisch *kruschkrottenvoll*.

(Zuerst als telefonische Auskunft in der Zeitschrift *Der Sprachdienst* [Wiesbaden], Heft 2/2003, Seite 66 f. Hier revidiert, erweitert sowie formal und orthografisch bearbeitet.)

<sup>10</sup> Übereinstimmend das *Große Wörterbuch der deutschen Sprache*; Mannheim usw., <sup>3</sup>1999, das *grottenschlecht* und parallel *grottendoof* verzeichnet und erläuternd hinzufügt: «1. Bestandteil wohl aus südd. krotten- (zu mundartl. Krotte = Kröte)». So auch das *Deutsche Universalwörterbuch A–Z*, Mannheim usw., in den aktuellen Ausgaben, so <sup>6</sup>2007. Das *Deutsche Wörterbuch* von Wahrig; München, <sup>8</sup>2006, enthält Einträge zu *grottendoof*, *-falsch*, *-hässlich* und *-schlecht*, verzichtet allerdings auf eine Erklärung. In den 80er-Jahren fehlten in den Lexika sowohl der Duden- als auch der Bertelsmann-Redaktion noch entsprechende Einträge.